

Beziehungen stehen manchmal auf der Kippe, auf des Messers Schneide. Das sagt das Wort ‚Krise‘. Jesus stellt in einer kritischen Situation alle, die ihm folgen, vor die Entscheidung: „Wollt auch ihr gehen?“ Wären die Evangelien schöngefärbt, hätten die Autoren sicher diese Szene weggelassen.

Fragen an Dich, an mich...

Wollt auch ihr gehen? Diese Frage geht an uns, wenn Ärger oder Zweifel unseren Weg bestimmen wollen.

Wohin sollen wir gehen? Diese Antwort geben wir, weil wir unsere religiöse Heimat nicht verlieren wollen.

Herr, du hast Worte des ewigen Lebens. Dieses Bekenntnis legen wir mit Petrus ab und überwinden Fragen und Zweifel.

Gebet

Gott, wir sind alle auf der Suche und noch fern jeder Sicherheit. Deswegen ist es gut, wenn du uns Worte des ewigen Lebens sagst, Worte voll Geist und Wahrheit. Das hilft uns, die Herausforderungen des Alltags zu bestehen mit Jesus Christus, dem Heiligen Gottes an unserer Seite. Amen.



Johannes Evangelium Joh 6,61ff

Jesus erkannte, dass seine Jünger darüber murrten, was er sagte.

Er fragte sie: Daran nehmt ihr Anstoß? Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn hinaufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war?

Der Geist ist der Lebendigmacher; das

Fleisch nützt nichts.

Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben. Aber es gibt unter euch einige, die nicht glauben.

Und er sagte: Deshalb habe ich zu euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, wenn es ihm nicht vom Vater gegeben ist.

Daraufhin zogen sich viele Jünger zurück und gingen nicht mehr den Weg mit ihm.

Da fragte Jesus die Zwölf: **Wollt auch ihr davongehen?**

Simon Petrus antwortete ihm: **Herr, zu wem sollen wir gehen? Worte unendlichen Lebens hast du. Wir sind im Glauben zur Erkenntnis gekommen: Du bist der Heilige Gottes.**

Liebe Weggefährten, liebe Geschwister, liebe Freunde der franziskanischen Gemeinschaft „pace e bene“.

Das heutige Evangelium, der Blick in die Gegenwart, in unsere Welt, lässt mich nachstehende Gedanken finden, wieder-finden:

Für die Evangelien Abschnitte dieser Wochen ist ein gewisser Johannes verantwortlich. Wir wissen von ihm nicht viel. Eines ist sicher: Er war kein Historiker,

kein Geschichtsschreiber. Die geschichtlichen Tatsachen waren für ihn nicht wichtig. Er schreibt über Jesus, als dieser bereits 60 oder 70 Jahre tot war. Er hat ihn nie gesehen, ist ihm nie begegnet. Was Johannes von Jesus weiß, weiß er von anderen, von denen, die Zeugnis über sein Leben und Wirken ablegen konnten.

Johannes dachte sich in Jesus hinein. Was er von ihm sagt, sind nicht ursprüngliche Worte Jesu, es ist bereits Deutung. Doch bedenken wir: Ohne Deutung bleiben auch heutige Fakten ohne tiefere Bedeutung.

Die Frauen und Männer um Jesus haben, was sie gehört und gesehen haben, auf ihr Leben und das Leben in ihrer Gemeinschaft hin gedeutet.

Auch die Kirche, schreibt der Neutestamentler Gerhard Lohfink in seinem Buch „**JESUS VON NAZARET – was er war, was er wollte**“, **„ist auch heute noch eine Deutegemeinschaft. Es ist für sie lebenswichtig, dass sie in ihre eigene Vergangenheit zurückblickt, sie kritisch überprüft, und aus dieser kritischen Rückschau die Gegenwart zu verstehen sucht.“**

Nur dann fügen wir hinzu, kommt die Kirche in der Moderne überhaupt an; nur dann verpasst sie nicht den Zug der Zeit.

Der Evangelist, den wir Johannes nennen, hat es sich zugetraut, sieben Jesusworte zu benennen. In sieben kurzen Worten, die alle mit ‚Ich bin‘ beginnen, hat er deutend die ganze Botschaft Jesu zusammengefasst.

**Ich bin das Brot des Lebens. Ich bin das Licht der Welt.
Ich bin die Tür. Ich bin der gute Hirt.
Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.
Ich bin der wahre Weinstock.**

Diese Worte Jesu hat der Pastor und Liedermacher, Clemens Bittlinger, in eingehende Lieder umgesetzt.

Um es noch deutlicher zu machen: Alle Jesusworte, die weiter gesagt wurden, alle seine Gleichnisse, die weiter erzählt wurden, alle seine Zeichen, die weiter überliefert wurden, haben Menschen, die all das mitbekommen haben, geformt und gedeutet. Dadurch entstand ein Raum, eine Gemeinschaft, die wir heute mit Fug und Recht ‚Kirche‘ nennen dürfen.

Dennoch bleibt und das dürfen wir nicht vergessen, vor der Deutung die Essenz von allem. Sie ergibt sich aus der jesuanischen Feststellung:

„Die Worte, die ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und sind Leben.“

Beide, **Geist und Leben**, tragen seine Worte bis in unsere Zeit. Für uns ist es wichtig, im Leben Jesu Geist zu folgen. Dieses Folgen wurde in seiner Zeit und seiner Kultur wörtlich verstanden. Wir können dies noch heute in verschiedenen Kulturen beobachten: Die Frau geht hinter ihrem Mann, der Sohn hinter dem Vater. So folgten die Jünger Jesus.

21. Sonntag im Jahreskreis 2021

Und doch war es eine andere Nachfolge. Sie hatte mit Vorrang und Unterwürfigkeit wenig zu tun, eher mit dem Lernen und gleichzeitig der Bereitschaft, selber Spuren zu legen, für alle, die der Frohen Botschaft Jesu folgen wollten. Jesus lehrt die Seinen – und das ist wieder ‚Geist und Leben‘ ein neues Miteinander. Er lässt sich nicht bedienen, wie es im Orient die Frau für ihren Mann, der Sohn seinem Vater tun muss.

Für Jesus muss das Miteinander der Menschen neu werden, sonst kann das Reich Gottes nicht entstehen noch wachsen. Dieses Miteinander ereignet sich nicht in Lehrhäusern und Synagogen, heute würden wir Kirche sagen, sondern unterwegs. Das ist nur mit leichtem Gepäck möglich. Auch auf den heutigen Pilgerwegen ist zu sehen, zu hören, dass viele Pilger unterwegs **Überflüssiges** verschenken oder nach Hause zurück schicken.

„Christen reisen mit leichtem Gepäck“. Das gilt auf für unsere Tage. Die Sehnsucht wie die Notwendigkeit nach einem einfachen, und damit sicher glaubwürdigerem Leben ist in der Kirche groß.

Einfachheit macht verfügbar. Das lehrt der Geist dem Leben. Die täglich neuen Erfordernisse, die an die christlichen Gemeinden vor Ort wie an die Kirche herangetragen werden, dürfen nicht durch die Bürokratie oder falschen Aufwand erstickt werden. Wer Jesus nachfolgen will, soll das tun, was Jesus getan hat: Die Schicksale der Menschen, ihre Aufgaben und Herausforderungen, ihre Freuden und Leiden teilen.

Am letzten Sitzungstag, dem 7. Dezember 1965, erklärte in Übereinstimmung mit diesen Gedanken das 2. Vatikanische Konzil:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

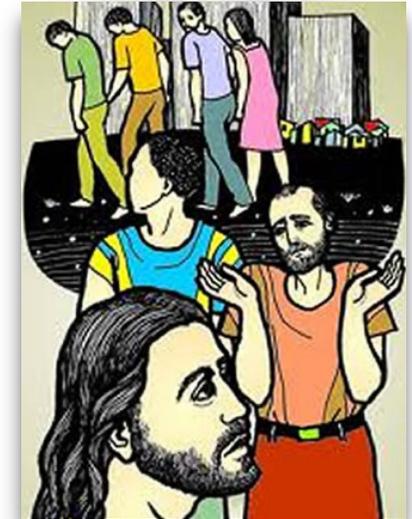
Als wären diese Gedanken für den heutigen Weg der „Veränderungen“ in der Kirche geschrieben worden.

Zum Segen für die kommende Zeit.

Gott begleite dich im Kommen wie im Gehen. Gott bewahre dich im Tun wie im Lassen. Gott erneuere dich im Schaffen wie im Träumen.
Gott behüte dich im Schlafen wie im Wachen. Gott segne deinen Anfang und dein Ende. **„Gott Vater, Gott Sohn, Jesus Christus und die Heilige Geistkraft. Amen!“**



In herzlicher Verbundenheit grüßt, zum **21. Sonntag im Jahreskreis**, auch im Namen der Geschwister, **Br. Wolfgang Novak CFPB, Leiter der Gemeinschaft.**
www.pace-e-bene.de



**„Deine Worte, Herr,
sind Geist und Leben.
Du hast Worte des ewigen
Lebens.“**

Joh 6,63b.68c

Gott allein kann Leben schenken,
aber du und ich können es achten und schützen.

Gott allein kann Glauben schenken,
aber du und ich können Zeugnis geben.

Gott allein kann Hoffnung wecken
aber du und ich können den anderen Vertrauen schenken.

Gott allein kann die Freude schenken,
aber du und ich können ein Lächeln weitergeben .

Gott allein ist das Unmögliche,
aber du und ich können das Mögliche tun.

**Gott allein würde sich selbst genügen,
aber er hat es vorgezogen, auf dich und mich zu zählen.**

Bild: kinderwoorddienst.nl - Text :HeleneRenner